

Biebricher Tagespost



Biebricher Neueste Nachrichten.

Biebricher Tagblatt.

Biebricher Lokal-Anzeiger.

Erscheint täglich, außer an Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis: durch die Boten frei ins Haus gebracht 6 J. monatlich. Abbestellen, für 6 Nummern gültig, 12 J. Wegen Postbezug näheres bei jedem Postamt.

Amtliches Organ der Stadt Biebrich

Anzeigenpreis: Die einsp. Colonelgrundzeile 15 J. Bei Wiederholungen Rabatt. Verantwortlich für den redaktionellen Teil Guido Seidler, für den Reklameteil und Anzeigenteil, sowie für den Druck und Verlag Wilhelm Holzappel, in Biebrich.

Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich.

Gernspracher 41. — Redaktion und Expedition: Biebrich, Rathausstraße 16.

217.

Erstes Blatt.

Samstag, den 16. September 1916.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

55. Jahrgang.

Die Kriegslage.

Die Kämpfe wurden mit großen Kräften durchgeführte englisch-französische Angriffe an der Somme unter schweren Verlusten. Die deutsche Front blieb unverändert. Die Bulgaren haben die deutschen und bulgarischen Truppen in heftigen Kämpfen weiter zurückgeworfen. Der Kaiser Friedrich Wilhelm von Hessen hat dabei den Befehl gegeben, die Kampfhandlungen zu beenden. In Westfronten nimmt die Kampfhandlung zu.

Der Freitag-Tagesbericht.

15. September. Großes Hauptquartier, 15. September. Westlicher Kriegsschauplatz. Der Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Mit gleicher Heftigkeit, wie an den vorangegangenen Tagen, ging der Artilleriekampf zwischen der Ähre und der Ähre weiter. Der Versuch erheblicher englischer Kräfte, die südlich von Thiepval vorgebogene Linie durch einen Angriff zu nehmen, ist mißlungen. Starke, tapfer geführte französische Infanterie-Angriffe, durch überaus heftiges Geschützfeuer vorbereitet, zielten auf einen Durchbruch zwischen Rancourt und der Somme hin. Sie wurden unter schweren blutigen Verlusten abgewiesen. Das Gefecht bei Rancourt ist vom Gegner befehligt. Derselbe hat sich südlich von Sogecourt in Teilangriffen gezeigt. In erfolgreichen Luftkämpfen haben Hauptmann Boelde und Leutnant Wintgens je zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Es wird nachträglich gemeldet, daß am 13. September von der Südwestfront Teile unserer vorberstehenden Linien gingen. In harten, nachts fortgeführten Kämpfen der Feind wieder hinausgeworfen. Am Abend brach ein französischer Angriff vor unserer Front Thiaumont—

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine Ereignisse. Der General der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Jajarovtsch-Abchnitt und östlich davon waren Unternehmungen deutscher und türkischer Abteilungen erfolgreich. In den Karpaten wurden am Westhang der Embros—

Balkankriegsschauplatz.

Herzoggruppe des Generalfeldmarschalls von Madsen.

Die verbündeten Truppen haben in frischem Angriff den Widerstand des Feindes mehrfach gebrochen und in die allgemeine Linie eingedrungen. Der Feind ist zurückgeworfen. Prinz Wilhelm von Hessen ist bei Cora Drman gefallen. Die Zahl der in den einleitenden Kämpfen und bei Eroberung von Tuzraton gemachten Gefangenen beträgt nach künftigen Feststellungen rund 28 000 Mann.

Mazedonische Front.

Nach heftigen Kämpfen ist die Miska Nidze (östlich von) an den Gegner verloren gegangen.

Im Mlogna-Gebiet sind feindliche Angriffe abgelehnt. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen.

Bei den Kämpfen in der Dobrubtscha gefallene Leutnant Friedrich Wilhelm von Hessen war der älteste Sohn des Kaisers Friedrich Wilhelm von Preußen, der, wie bekannt, mit einer Tochter des Kaisers verheiratet ist und in Schloss Friedrichshagen wohnt. Prinz Friedrich Wilhelm war 1893 in Preußen geboren. Der Prinz wurde schon wenige Wochen nach seinem Geburtstage durch einen Bruch der Halswirbelsäule schwer verletzt. Er erlitt an der linken Seite einen Automobilen Unfall erhebliche Verletzungen, die ihn lange Zeit dem Sterbesein entgegenführten. Der junge Prinz wurde von dem Kaiserlichen Hofarzt, der sich bei Silistra im Balkan auszeichnete, behandelt. Prinz Wilhelm, ein Bruder des Kaisers, hat in Frankfurt keine Schulbildung erhalten. Sein nächster Bruder, Prinz Maximilian, wurde am 1. Oktober 1914 bei der Schlacht in Nordfrankreich verwundet und am gleichen Tag im Trappistenkloster St. Jean-Évangeliste in Belgien. Über den Heidentum des Prinzen Friedrich Wilhelm schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Der heutige Bericht der Obersten Heeresleitung ist die Grundlage zu entnehmen, daß Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen am 23. November 1893, war als ältester Sohn der Kaiserin Friedrich von Preußen und Königin Marie von Preußen, geboren. Der jüngste Sohn des Kaisers, Prinz Friedrich Wilhelm, wird das deutsche Volk die Nachfolge des Kaisers und Königin Marie von Preußen, der auf die Schenke des Kaisers, der die hohen Eltern des Kaisers betreffen hat.“

Die Schlacht an der Somme.

Von Prof. Dr. Georg Wegener, dem auf den westlichen Kriegsschauplatz entlassenen Berichterstatter der Köln. Ztg.

Großes Hauptquartier, 15. September. Am Bericht der Somme-Schlacht hat der am 12. September begonnene große Angriff auch gestern noch mit größter Heftigkeit fortgedauert. Hauptächlich sind es auch gestern die Franzosen gewesen, die vorzudringen suchten. Die Engländer haben einen neuen Angriff auf die Werke von Thiepval versucht, von Anthuille aus, also im innersten Winkel der bei Thiepval aus der Nordfront in die Westfront-Richtung umbiegenden Front vor unserer am 1. Juli und bis heute ununterbrochen gebliebenen Verteidigungslinie. Dort ist dieser Angriff auch diesmal zusammengebrochen. Gewaltige Aufstrebungen machten die Franzosen auch gestern wieder, um zwischen Comblès und der Somme die Ergebnisse des 12. September zu erweitern. Drei leidenschaftliche Angriffe richteten sie östlich von Comblès in die Richtung auf Rancourt. Hierbei nahmen sie den Gutschot Le Priez nördlich der Straße Comblès—Rancourt. Dies ist aber der einzige Erfolg des gestrigen Tages geblieben. Von Comblès aus, ihrem bisher östlichsten Punkt aus, machten sie verschiedene Versuche, um den schmalen vorgedrungenen Keil ihrer Stellung auszuweiten, jedoch ohne Erfolg. Aus dem Dorf Ezer heraus, wo sie schon vorgedrungen viermal verfehlt hatten, vorzudringen, machten sie diesmal nicht weniger als fünf Sturmangriffe, die aber alle von uns zurückgeschlagen wurden. Bei den gestrigen Kämpfen wurden fünf feindliche Flugzeuge von unseren Jägern herabgeschossen, darunter zwei von Wintgens und zwei von Boelde. Hauptmann Boelde, der erst seit kurzem wieder auf dem westlichen Kriegsschauplatz war, hat seitdem bereits wieder fünf feindliche Flugzeuge herabgeschossen und damit sein vierundzwanzigstes erreicht. Südlich der Somme fand wiederum bei Bellon ein französischer Angriff statt, der jedoch schon in unserer Artilleriefeuer zusammenbrach. Weiter südlich bei Verin gingen umgekehrt wir selbst zum Angriff vor und haben dort auch Gelände gewonnen. Ein Angriff des Gegners südlich von Sogecourt wurde zurückgeschlagen.

Im Kampfgebiet vor Verdun nahmen die unangesehenen furchtbaren Kämpfe östlich der Maas auf den höflichen Gefilden zwischen Douaumont, Fleury und Baug ihren Fortgang. Die dort am 3. September von uns angenommene wichtige und durch ihre starken Wäldern und Schützengruben bis dahin so gefährliche Stellung der Franzosen in der Souville-Schicht, die seitdem der Gegner in mühsamen Gegenangriffen mit wechselndem Erfolg mit uns gerungen hat, ist seit gestern wieder vollständig in unserer Hand. Ein französischer Angriff auf unsere Stellungen Thiaumont—Fleury wurde unter schweren Verlusten des Gegners vollständig abgewiesen.

Das Ergebnis der Sommeschlacht.

Berlin, 16. September. Ueber die Schlacht an der Somme berichtet die „Kölnische Zeitung“: Der Vorwärtsschub des Feindes wurde überall halt gemacht, stellenweise sogar von uns Raum gewonnen. Als Ergebnis des gestrigen Kampftages dürfte man annehmen, daß auch der neueste, mit starkem Einsatz von Munition und Menschen gemachte Vorstoß der Somme-Offensive kurz vor dem Scheitern gebracht wurde.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WB. Wien, 15. September. Amtlich wird veröffentlicht: Westlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien.

Der Angriff der verbündeten Truppen im Raume südlich von Halasz ist in günstigen Fortschritten. Östlich von Jozagras haben die Rumänen die Vorrückung über den Hügel aufgenommen.

Heeresfront des General der Kavallerie Erzherzog Karl. Im Ebo-Tal sind die Kämpfe zu unseren Gunsten entschieden. Nach erfolgreichen eigenen Patrouillenunternehmungen keine Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen der Lipa und der Bahn Komel-Rosovo erhöhte Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Italiener haben eine neue Offensive begonnen. Vorläufig richten sich ihre Unternehmungen hauptsächlich gegen die Karstfront. Dort heftigste Kämpfe gegen die Österreichisch-ungarische Front. Nachmittags gingen an der ganzen Front im Bereich der Lipa und dem Meere starke feindliche Infanterie- und Artillerieangriffe vor. Hieraus entwickelten sich heftige Kämpfe. Vermutlich der Feind aus Stellenweise in unsere vorderen Gräben einzuweichen und sich da und dort zu behaupten. Ist doch kein erster Vorstoß als gescheitert zu betrachten.

Nördlich der Lipa bis in die Gegend von Plava war das Artilleriefeuer auch sehr heftig, ohne daß es hier zu nennenswerten Infanterieangriffen kam. An der Fiume-Front hält der Feind seine Angriffe. Mehrere Angriffe italienischer Abteilungen bis zur Stärke eines Bataillons gegen den Fiume-Raum wurden abgewiesen. Bei einem solchen Angriff westlich der Fiume in Valmaggiore machten unsere Truppen 60 Alpinen Gefangenen.

Südlicher Kriegsschauplatz. Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 13. zum 14. September hat eines unserer Seeflugzeugschiffe ein feindliches Objekt in Grato, ein zweites Flugzeugschiff die Nahschiffe und andere militärische Objekte in San Giorgio di Nogaro sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Es wurden mehrere Soldaten und große Brände beobachtet. Trotz heftiger Beschichtung sind alle Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

WB. Wien, 15. September. Nachtrag zum heutigen amtlichen Bericht. In der Nacht vom 13. zum 14. ds. Mts. hat ein Seeflugzeugschiff die Batterien und militärischen Objekte von Valsura mit Bomben im Orientierungsgebiet von 1. Valsura sehr erfolgreich mit Bomben belegt. Es wurden zahlreiche Treffer erzielt und ausgehende Brände beobachtet. Trotz heftigstem Abwehrfeuer kehren alle Flugzeuge unverletzt zurück.

Am 14. nachmittags hat ein Seeflugzeugschiff auf eine Batterie am unteren Isonzo und die von Feinde besetzten Uferwerke bei Monfalcone erfolgreich Bomben abgeworfen und ist unverletzt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Aus dem bulgarischen Bericht.

WB. Sofia, 14. September. Bericht des Generalstabs vom 14. September.

Rumänische Front: An der Donaufront belohnte der Feind wirftunglos Madova und das Dorf Davidow. Schwache feindliche Abteilungen verließen zweimal bei den Dörfern Kostol, Malawarbiya und Gomanawarbiya auf das rechte Ufer zu gelangen, wurden jedoch verjagt. In der Dobrubtscha wird der Vormarsch fortgesetzt. Der Kampf, der sich an der Linie Dina-See, Partren, Apafai, Mulsani, Tschilusteu, an der rumänischen Grenze, entsponnen hat, entwickelt sich zu unseren Gunsten. Wir haben bis jetzt 24 Schnellfeuergeschütze erbeutet. Der Feind wurde zurückgeworfen und erlitt dabei große Verluste. Die Kampfhandlungen dauern fort. An der Schwarzmeerküste Ruhe.

Ein entscheidender Sieg in der Dobrubtscha.

WB. Berlin, 15. September. (Amtlich.) Der Kaiser sandte am 15. September nachfolgendes Telegramm an den Kaiserin: Generalfeldmarschall von Madsen meldet mir, daß bulgarische, türkische und deutsche Truppen in der Dobrubtscha einen entscheidenden Sieg über rumänische und russische Truppen davongetragen haben. Wilhelm.

Kleine Mitteilungen.

Breslau. Fürstbischof Bertram ist das Eiserne Kreuz am weissen Bande verliehen worden.

Berlin. Den Abendblättern zufolge stand das griechische vierte Armeekorps, das, wie gemeldet wurde, sich deutschem Schutz anvertraute, unter dem Befehl des General Daghopoulos, mit der 5. und 6. Division in Drama, mit dem Infanterieregiment Nr. 16, das zur 6. Division in Zeres gehörte, und mit der 7. Division in Kamassia. Jede der drei Divisionen hatte sich aus je drei Infanterieregimentern von 800 bis 1000 Mann mit je zwei Gebirgsbatterien zusammen. Außerdem gehörte zu dem Armeekorps ein Artillerieregiment von 9 Batterien, das seinen Standort in Kamassia hatte.

WB. Brüssel, 15. September. Feindliche Flugzeuge bringen die Mitteilung, belgische Geiseln seien in Juppelindalen und Munitionsfabriken in Zeigen untergebracht, um Angriffe auf diese zu verhindern. Diese Nachricht wird verbreitet, um den schlechten Eindruck zu verwischen, den die fortgesetzte Tötung von Belgiern durch feindliche Flieger gemacht hat. Sie ist natürlich frei erfunden und macht auf die Belagerer selbst keinen Eindruck, die nicht begreifen, warum ihre Verbündeten Frauen und Kinder töten, was bis jetzt stets der einzige Erfolg der feindlichen Fliegerangriffe gewesen ist.

WB. Paris, 14. September. Der Senat hat den Gesetzentwurf über die neue Anleihe einstimmig angenommen.

WB. Na. Rom, 15. September. Ein französischer Flugzeug, ein französisches Flugzeug und französische Flugzeuge, belagerten am 13. September wirksamste Batterien und Flugzeughallen in Porezzo. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten an ihre Ausgangspunkte zurückgekehrt.

WB. Na. Bern, 15. September. „Corriere della Sera“ behauptet die von einigen militärischen Kreisen aufgestellte These, man solle Rumänien keinen Schützling überlassen. Es sei ein moralisches und militärisches Interesse erster Ordnung, Rumänien der feindlichen Hebermacht gegenüber nicht allein zu lassen. Rumänien könne sich nicht für sich selbst, sondern für die Entente. Diese müsse dankbar sein. Sie sei zur Hilfeleistung verpflichtet. Außerdem wäre das Fehlen Rumänien ein schwerer moralischer Fehler und eine außerordentlich peinliche Einbuße an Prestige für die Entente. Eine Invasion Rumänien durch die Mittelmächte wäre eine schwere moralische und militärische Niederlage der Entente.

Der Menschenmangel in Frankreich. Die Verknappung der Nahrungsmittel und die Einstellung der jüngsten Jahrgänge 1917 und 1918 erwiesen Vorkämpfer in Frankreich. Infolge des Mangels an Weizen leidet der Vorkämpfer der Privatlebensverhältnisse empfindlich. Große Städte und Landstrichen können nicht beliefert werden infolge des Mangels an Arbeitskräften. Es ist unmöglich, eine französische Zeitung in diesen Tagen zu öffnen, ohne auf Nachrichten und Artikel in diesem Sinne zu stoßen. So schreibt die Zeitung „Le Devoir“ vom 31. August 1916, daß die 20 000 Gefangenen Frankreichs im Oktober zu Schicksalskämpfen eingesetzt werden sollen, um alsdann nach der Front in die Schützengräben gesteckt zu werden. Es besteht kein Zweifel, daß Frankreich heute schon sein Menschenmaterial in einer Weise erschöpft hat, die, einzeln, wie der Krieg aussieht, einer nationalen Katastrophe gleichkommt.

WB. Na. Athen, 14. September. Ueber Amsterdam. Die mitropolitische hat die Kabinetsbildung abgelehnt.

Briands Rede.

Berlin, 15. September. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ schreibt: Herr Briand hat in seiner jüngsten rednerischen Leistung, wie sich aus dem Inhalt entnehmen lässt, von selbst versteht, wieder einmal die Niederlegung und „gerechte Bestrafung“ Deutschlands und seiner Verbündeten angekündigt. Aber immerhin etwas vorsichtiger, als dies sonst bei solchen Gelegenheiten üblich war. Ein bestimmter Zeitpunkt für dieses heiß ersehnte Freudenfest wurde nicht angegeben, im Gegenteil, Briand warnte seine Zuhörer — und darunter sind nicht die französischen Abgeordneten zu verstehen — vor allen frühen Hoffnungen und prägte ihnen sorgfältig ein, daß der Feind noch immer mächtig und gerüstet auf eine harte Probe ist. Er soll in dieser Annahme nicht getäuscht werden. Diese Demüthigung, die Briand dem vorgeordneten Siegesjubel aufzuzwingen für unerträglich fand, wird wohl das Bemerkenswerteste in seiner Rede für uns und unsere Feinde, soweit sie sich im Ernste mit der gedanklichen Auflösung eines rednerischen Schwunnes befassen werden. Was den Rest seiner Versicherungen anlangt, so ist es allgemein bekannt, daß jedes Volk, das sich auf die Seite der Entente laden und drängen läßt, dadurch an sich schon das unverbrüchliche Recht erwirkt, von allen Verbündeten als edel und vornehm, als heroische Kämpfer für Recht und Freiheit gepriesen zu werden. So wurde denn auch den Rumänen, von deren aufwallenden Heldentaten gegen Frauen, Kinder und unbewehrte Dorfbewohner die bulgarischen amtlichen Berichte erzählen, diese Ehrentitel nicht vorenthalten. Und doch Italien an der Seite der Entente gewiß nichts anderes will, als die Befreiung aller unterdrückten Völker und Gerechtigkeit für alle, wozu die Welt ja langt. In diesem Zusammenhang ist es interessant, wenn auch

nicht weiter verwunderlich, daß Brand auch jetzt noch den Mut gehabt, die Behauptung zu erneuern, die Bedrückung und Schandung Griechenlands gelte im eigenen Interesse dieses Landes, die Unterwerfung Griechenlands dabei nur die übliche Rolle der Schutz-mächtige. Die von Gift und Mord befallenen Griechen nach nicht be-rühmte Welt hat längst gefunden, daß man eine solche heilige Rolle gar nicht schlechter spielen könnte. Es ist Zeit, daß sie den an-mahenden Diktatoren endgültig abgeben werden, und daß die über-liebenen Komödianten von dieser Bühne verschwinden. — Die „Börsen-Zeitung“ sagt: Die französische Regierung hatte bis zum letzten Augenblick gehofft, der nach langer Pause wieder zusammen-tretenden Volksvertretung mit dem großen heiß ersehnten Durch-bruch auf der Somme aufwarten zu können. Es ist daraus nichts geworden. Die große, nun schon 2½ Monate dauernde Offen-sive, die trotz der ungeheuerlichsten Vorbereitungen und den unerhörten Blutopfern einer verblutenden Nation kaum den Ge-winn von ein paar gleichgültigen, verwüsteten Dörfern gebracht hat, statt, wie gehofft, schon in den ersten Tagen den Vorstoß nach Bel-gien einzuleiten, ist heute nichts mehr als eine verlorene Hoffnung. Die Entscheidung, die Frankreich vor dem Winter gefucht hat, ist nicht gefallen. Die „Einheit der Front“, die Stollens Kriegs-erklärung an Deutschland vollenden sollte, ist um nichts besser ge-worren. Auch Rumänien heimtückischer Überfall — in Briand's naiver Betätigung ist das Land Bruttianus und Tace Senatus der überliefen: Teil — wendet sich gegen die Alliierten und ihre Helferhersteller selbst. Nun soll Griechenland den großen hilflosen Mächten die Kaskaden aus dem Feuer holen. Die „Schutz-mächtige“ des unglücklichen Königreiches sind eifrig an der Arbeit. Sie müssen denn die üblichen Phrasen belien. Ist es nötig, überhaupt noch auf sie einzugehen? Man hat sie aus Paris und London dungenflach gehört: „Worte, Worte, Worte!“

Die Lügen der „Daily Mail“.

Die Einnahme von Darfessal durch die Engländer gibt der „Daily Mail“ vom 5. September Anlaß, die Deutschen in Ostafrika zu beschuldigen, daß sie die Eingeborenen mit großer Grausamkeit behandelt hätten. Das englische Blatt bringt es insbesondere fertig, seinen Lesern die Schamerarm mutzuweisen, daß die Deutschen zu anthropologischen Zwecken Schwarze ermordet hätten, um ihre Schädel zu messen, nachdem sie schon früher die Hereros in Südwesafrika in die Wüste getrieben, sie mit Überlegenheit dem Hungertod preisgegeben und Frauen und Kinder ebenso wie neuerdings in Europa gemordet hätten.

Es verliert seltsam derartige, offensichtlich aus der Luft ge-griffene Vorwürfe gerade von englischer Seite immer wieder zu hören. Die „Daily Mail“ soll nur an die historisch unüberwindlich festgestellten Grausamkeiten denken, die Ritzener nach Unter-drückung des Aufstandes in Ägypten begangen hat und die die Enttötung der ganzen zivilisierten Welt hervorgerufen haben. Und wer erinnert sich nicht an die berühmten Konzentrationslager, die die Engländer in Südafrika während des Buren-Krieges eingerichtet haben, in denen tausende von Burenfrauen und Kindern ums Le-ben gekommen sind, eine Tatsache, die selbst von französischer Seite z. B. seiner Zeit in der berühmten Burenummer, der in Paris erscheinenden „Affaire ou beurra“ festgenagelt ist.

Die Engländer sollten sich, wenn sie den Deutschen immer wieder Grausamkeiten vorwerfen wollen, an das alte Wort er-innern: „Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“

Peinlichste Stimmung in Holland.

Rotterd., 16. September. Der „Volker Nationalzeitung“ wird von wohlinformierter Seite aus dem Haag berichtet: Die Stim-mung in Holland ist außerst peinlich, hauptsächlich infolge der neuen scharfen Zwangsmaßnahmen der Entente. Die Lebensmittel-preise steigen anhaltend. Man bemüht sich redlich, neutral zu sein, aber das Ergebnis ist doch, daß man immer wieder auf Schwierig-keiten stoße. Die Frage der Scheldemündung habe viel dazu beizutragen, daß in weiten Kreisen erste Sympathien für die Entente sich nicht festlegen vermögen. Man ist dort überzeugt, daß im Falle eines Sieges der Mittelmächte, die wichtigsten niederländischen Interessen in ihrem Gebiet weniger gefährdet seien, als wenn Eng-land seine Macht zur See auf unabsehbare Zeit hinaus zu sichern und zu erweitern vermöchte.

Der Chef des stellvertretenden Generalstabs.

W.B. Berlin, 15. September. Der bisherige General-quartiermeister Freiherr v. Arentag-Lorinshoven ist durch All-höchste Kabinettsorder vom 12. September zum Chef des stellver-tretenden Generalstabs ernannt worden.

General v. Arentag-Lorinshoven wurde nach dem plötzlichen Tode des Generals v. Nolde-Ahne Generalquartiermeister. Bor-her hatte er als deutscher Vertreter dem österreichisch-ungarischen

Groß-Hauptquartier angehört. Er gehört zu unseren bekanntesten und erfolgreichsten Militärkritikern und wurde in dieser Eigen-schaft kürzlich zum Ritter des Friedrichs-Ordens Pour le merite gewählt. Die Stelle des Chefs des stellvertretenden Gene-ralstabs war mit dem plötzlichen Hinscheiden des Generals von Nolde unbesetzt.

Entscheidende v. Hoffmann'sche Hauptkriterien.

Diebstahl, den 16. September 1916.

* Goldankaufsstelle. Heute sind wir in der Lage, eine Abbildung der Entwürfe der eisernen Uhrketten im Schau-fenster zum Ausbhang bringen zu können. Die Herstellung der Ketten wird sofort und mit jeder möglichen Beschleunigung in die Wege geleitet, sobald die Ausstattung der Goldankaufsstellen in einigen Wochen bestimmt wird erfolgen können. Diejenigen Ein-wohner der Stadt, welche goldene Uhrketten bei der Goldankaufsstelle abgeliefert haben, bzw. abliefern, können diese Ketten gegen Bezahlung von 2.50 M. für eine Kette und Kieferung bei der ge-nannten Stelle in Empfang nehmen. Heißt dem Vaterlande, bringt alles Gold zur Goldankaufsstelle. — Die Goldankaufsstelle ist Montag von 3—5 Uhr nachmittags geöffnet.

* Die Firma Dunderhoff u. Widmann A. G. hat für sich und ihre Angestellten auf die 5. Kriegsanleihe eine Zeichnung von 400 000 Mark (früher insgesamt 900 000 Mark) vorgenommen.

* Die Direktion der Reichsausschüsse Landbank in Wiesbaden macht im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe bekannt, daß sie die Sammelstelle der Reichsausschüsse Sparkasse in Betrieb anstelle des zum Vertriebsdienst eingeworbenen bisherigen Inhabers des Land-bankkreditbüros Max Herbst, Diebstahl, Mainzer Straße 9, i. r., bis auf weiteres übertragen hat.

* Eine für viele Grundstücksbesitzer wichtige Entscheidung hat das Kriegsministerium in Berlin befaßt: Die von der grüßherzoglich hessischen Regierung ausgeführte Beschlagnahme von Kartofeln auf Aedern preussischer Hörensen wird als aufge-hoben bezeichnet.

* Der Arbeiter S. A. von hier wurde von der Ferienstraf-kammer Wiesbaden wegen des am 27. Juli 1916 auf dem Arndt-dorf in Frauenstein verübten Diebstahls eines lebenden Kalbes zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Es bestand bisher schon der Verdacht, daß N. den Dieb-stahl nicht allein ausgeführt hatte, dieser bestätigte sich auch. Sein Helfer ist ein hier wohnhafter Kasse S. A. gewesen; er wurde fest-genommen, dem Kgl. Amtsgericht in Wiesbaden zugeführt und in Untersuchungshaft gesetzt.

* Unnütze Gerüchte unter den Sparern. Bei der letzten Tagung des Deutschen Sparfassenbundes, die am 9. d. Mts. unter großer Beteiligung im Reichstagsgebäude stattfand, führte der Geschäftsführer des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Götting, unter anderem folgendes an: „In der letzten Zeit wurde aus verächtlichsten Gegenden von einem Gerücht berichtet, das unter den Sparern umlag, daß nämlich eine Beschlagnahme der Spareinlagen zugunsten der Kriegsanleihe zu erwarten sei. Bei diesem unnützigen Gerücht ist nur eines verwunderlich, daß es nämlich Leute gegeben hat, die es glauben und weitertrugen, ohne zu bedenken, daß es bei den Spareinlagen eigentlich gar nichts zu beschlagnehmen gibt. Die Spareinlagen der Sparfassen wurden von jeher selbst als möglich in minderbesseren Hypotheken und minderbesseren Wertpapieren angelegt und liegen nicht etwa in Kisten von Gold oder Silber, sondern in den Kellern der Sparfassen. Jedes Kind sollte das eigentlich wissen. Und was soll das Reich mit diesen Wertpapieren und Hypotheken anfangen? Es kann doch keine Kanonen mit Hypotheken bezahlen! Lieberens stellen die Sparfassen ihren Teil, was sie aufbringen können ihren Sparern zu Zeichnungen auf die Kriegsanleihe zur Ver-fügung, das Reich hat also gar kein Interesse an irgendwelchem Eingriff. Man vermute wohl nicht mit Unrecht, daß dieses gefähr-liche Gerücht von heimlichen Agenten der feindlichen Mächte aufge-bracht und verbreitet wurde. Wenigstens sprachen die Umstände, wie es als Gerücht an verschiedenen Orten auftauchte und geflüstert verbreitet wurde, sehr dafür. Leider hat es auch eine Zeit lang seine Wirkung getan, daß ängstliche Sparer ihre Einlagen zurück-gezogen. Jetzt hat aber der gesunde Sinn der Sparer das Gerüchte überwinden, sie beginnen bereits wieder, die vorzeitig abgehobenen Gelder zurückzubringen, soweit sie nicht inzwischen zu mehr oder weniger unnützen Dingen ausgegeben sind.“

* (W.B. Anstalt.) Der Bericht mit Jucker im Betriebsjahr 1916/17 ist durch eine Verordnung des Bundesrats vom 14. Septem-ber 1916 geregelt. Die Bemessung des Haushaltszuckers wird im wesentlichen dieselbe bleiben wie bisher. Die Zuckerrübenanbau-länge ist zwar gestiegen; während wir aber vom Jahre 1914/15 in das Jahr 1915/16 noch mit erheblichen Beständen übertraten, können

aus dem Jahre 1915/16 nennenswerte Bestände nicht in das ne-bstwirtschaftsjahr übernommen werden. Im Gegenteil waren uns des zu großen Verbrauches im letzten Winter die Bestände im Herbst nur durch außerst fruchtige Anpflanzung aller alten Be-stände einigermaßen abgedeckt werden konnte. Wir müssen daher ausschließlich auf die Zuckereinnahme 1916 auskommen. Gelingen an dem Anbau der letzten Friedensjahre verbleibt ein erheblicher Anbauausgang. Unter dieser Bedingung nehmen nach dem gegenwärtigen Stande an, daß auf eine Ernte von rund 1 700 000 Tonnen Rohzucker gerechnet werden kann, gegenüber einem Ertrag von 2 421 000 Tonnen 1915/16, von 2 285 000 Tonnen von 1914/15 und nach nicht abgeschlossener Zahlung von etwa 1 512 000 Tonnen in 1915/16. Die gegenwärtige Ernte gegenüber dem Vorjahre ist also nur die Talsache gegenüber, daß aus dem Jahre 1915/16 in der Zeit der inländischen Bedarf zu auch außerordentlich geringen, sondern für außerordentliche Auftragsarbeit, Marmelade, Marmelade usw. Auch die Zuckereinnahme des Jahres 1916/17 wird durch von erster Sparanstalt und von der Sorge geleitet sein, daß der Zucker zunächst den dringlichen Zwecken der Volkswirt-schaft zugute kommt; der für Haushaltszucker auf den Kopf im Monat zu verbleibende Betrag kann erst festgestellt werden, wenn die Ernte und der Bedarf für Zuckersäfte genau überbe-lassen. Im übrigen soll die vorzugsweise Herstellung von Zuckermitteln gesteigert werden. Dabei wird Sorge getragen werden, daß der Einwand der Zuckereinnahme in die allgemeine Wirtschaft nicht zu sehr in Erscheinung tritt. Sühne soll nach wie vor die Haushaltungen und für das Gewerbe in zu großen Mengen ver-festigt werden, als es die dazu verfügbaren Rohstoffe erlauben.

* Einem neuen „Armee-Verordnungsblatt“ entnehmen wir: a. Gebenblätter für Angehörige der 1. Klasse der Kriegsverwundeten. Unter Verweisung auf frühere Bestimmungen, nach der für Verwundete grundsätzlich Gebenblätter auszufertigen sind, wird die Vorkriegs-Verord-nungsbestimmung vom 29. März 1915 zur Vorkriegs-Verord-nungsbestimmung vom 27. Januar 1915, betreffend Gebenblätter für Angehörige der 1. Klasse der Kriegsverwundeten, dahin ergänzt, daß bei den Worten: „den Gefallenen und gleichzeitigen“ eingefügt wird die nach der Bekanntmachung des Bundesrats vom 16. April 1915 durch gerichtliches Urteil für tot erklärten Kriegsverwundeten.

Königlicher Theater.

Wiesbaden, 15. September. Zum ersten Male: „Der Bernhard“, Lustspiel in 3 Akten von Armin Friedmann u. Hans Kottow.

Schon manches Lustspiel wurde in unserem Hoftheater, Grabe getragen, mit mehr oder weniger eigenem Verdienst. Diesmal lag die Schuld allerdings offensichtlich an den beiden Schauspieler. Schon mehrfach ist versucht worden, im Stil der „Frankfurter“ zu arbeiten. Denn man hat durch den großen Er-folg des Hoftheaters Lustspiele gesehen, daß eine gute Schilderung jüdischen Milieus außerst büßenwirklich ist und stets ihr Ziel zumindet. Aber die „Frankfurter“ sind noch nicht erreicht worden. Das Stück der beiden Autoren Friedmann und Kottow hat nun noch einmal den Versuch, eine besonders gute Schilderung zu sein. Und dann — was ihm an Handlung fehlt, liegt es durch eine breite, ermüdende Darstellung der Geschehnisse. Der Inhalt der Fabel läßt sich in einen Satz zusammenfassen: Ist das Lieb vom alten Mann, der, trotzdem er Großvater ist, junges Mädchen, eine Puppe, als Spielzeug für seine einen Tage laufen will.

Auch die Darstellung trug leider nicht dazu bei, den Vor-zugswertiger zu machen. Das Tempo war durchaus zu langsam und manche Feinheiten gingen in dem großen Raum ver-loren. Warum hatte man die Bühne nicht vertikal? Solche Stüde langen das unbedingt. Herr Ehrens gab den Onkel Berke. Es war eine außerst sorgsam ausgeführte Leistung, die sich nur in Kleinigkeiten verlor. Dasselbe war ein Fehler des Herrn Andriano (Profurst Kolnberg), er tat auch diesmal was des Guten zuviel. Herr Lister spielte den Paul Würzburg, ein sehr auf den Nerven, den Jüngsten, hinaus. Frau von Hansen wirkte als Mädchen nicht viel aus ihrer Rolle, ebenso wenig die Herren Steinbeck (Hr. Witzke) und Herrmann (Otto von Fernwald). Eine gute Tappe bot Kobler (der alte Gillingen). Die Musik war vorzüglich. Kleineren Rollen machten sich Fräulein Werner (Selma), Fräulein Kelmers (Sibyl), Frau Kuhn (Betty), Frau Gell (Wally) und Herr Jacob (Landshüter) verdient.

Das ziemlich reichhaltige erhaltene Publikum zeigte sich trotz teilsatistischer. Allerdings flaute die Stimmung nach dem 15. d. Mts. merklich ab.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(III. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans Ritter's Verlobung mit Felicitas Wendland hatte ent-schieden mehr Sensation hervorgerufen, als die Forts mit Ellen Volkmer. Sie hörte von vielen Seiten lächelnd behaupten, daß man schon längst die Verlobung Forts mit Ellen vorausgesehen hatte. Jeder wollte es an irgend einem Zeichen gesehen haben — nur Felicitas hatte nie etwas bemerkt, was ihren Argwohn hätte er-regen können. Erstens hatte sie während des Trauerjahres sehr zurückgezogen gelebt und dann erfahren die Beteiligten solche Neu-igkeiten immer zuletzt.

Gegen ihren Willen standen heute auch Ritter und See im Mittelpunkt des Interesses, da man durch ihre Verlobung unbeding-t überfallen worden war. Einige ganz kluge wollten zwar bemerkt haben, daß Ritter auffallend viel bei Hofrats ver-fehrte, aber man hatte da mehr auf die Tochter des Hofrats ge-achtet.

Die Hofrätin lächelte überlegen, wenn man ihr das erzählte. Sie gab sich den Anschein, als hätte sie längst gewußt, daß Ritter See bevorzugte. Sie war eben eine kluge Frau.

Formell partizipierte natürlich auch das andere Brautpaar an den Ehren des Abends. Die jungen Damen der Gesellschaft debattierten eifrig darüber, ob Ritter oder Fort der „natürliche“ Bräutigam sei. Der Schöner war entschieden Fort nach der An-sicht der meisten, aber es gab doch viele, die Ritter vorzogen. Daß von den beiden Bräuten Felicitas Wendland die Palme gebührte, darin waren sich alle einig und Ritter erschien entschieden als der Berechnete.

Ellen Volkmer und See, die beide fast in demselben Alter waren, kannten sich sehr gut. Sie waren sogar von der gemein-sam besuchten Pension her befreundet. Zwar hatten sie nicht viel gemeinsame Interessen, sie waren sich jedoch immer herzlich be-gnügt.

Ellen Volkmer hatte immer ein wenig für die kluge, elegante Felicitas geschwärmt. Sie war ein gutmütiges Geschöpf, hatte einen weichen, anheimelnden Charakter und war nur, als einziges und nicht sehr kräftiges Kind ihrer reichen Eltern, sehr verwöhnt und verzärtelt worden.

Als Ellen gehört, daß sich Felicitas am Abend vorher mit dem ihr als Geschäftsfreund ihres Vaters wohlbekannten Hans Ritter verlobt, hatte sie sehr bedauert, das Fest im Hofrätlichen Hause nicht besucht zu haben.

Ihre Eltern hatten es für nötig gehalten, daß Ellen daheim blieb und sich schonte, damit sie heute an ihrem Ehrenabend nicht abgeknippt und müde sei.

Ellen begrüßte nun Felicitas mit großem Entzücken und großer Herzlichkeit.

„Ach, liebe See, wie reizend, daß wir uns beide zu gleicher Zeit verlobt haben! rief sie, See unermüdet und küßend.“

Ritter und Fort standen neben den beiden Damen und mähren sich nicht sehr liebeswürdigen Blicken. Diese Begegnung hatte sich nicht vermeiden lassen. Die Beteiligten bewahrten jedoch ihre Haltung vollständig. Felicitas sah mit einem eigentümlichen Ge-fühl in Ellen's schmalen, hartes Gesicht. Etwas wie Mitleid lag in ihr auf, ein Mitleid, mit dem sich zugleich ein vorwurfsvolles Empfinden gegen sich selbst in ihr regte.

Wenn Du jetzt ehrlich wärest, müßtest Du Ellen vor ihrem Ver-

loben warnen. Du müßtest ihr sagen: Traue ihm nicht, er trachtet nur nach Deinem Geld und wird Dich ehelos verraten, wie er mich verraten hat.

Und dann dachte sie weiter: Aber Du wirst nicht ehrlich sein — in solchen Fällen hat wohl kein Mensch den Mut, ehrlich zu sein. Auch Du nicht. Du wirst klugweilen und es gelassen lassen, daß dein vertrauende Geschöpf betrogen wird, wie Du betrogen wurdest. Du kannst nur hoffen und wünschen, daß der arme Ellen die Erkenntnis erlöst bleibt, wenn sie sich zu eigen gibt.

So sagte sich Felicitas, unwillkürlich drückte sie Ellen wärmer und herzlicher an sich als sonst.

Wagst Du immer so glücklich sein, wie heute, liebe Ellen, sagte sie weich und herzlich.

Ellen drückte ihr strahlend die Hand.

„Ja, See, ich bin unendlich glücklich! Danke nur, Papa wollte uns seine Einwilligung erst gar nicht geben. Hatten und ich haben so lange darauf warten müssen. Im Grunde sind wir nämlich schon seit drei Monaten heimlich verlobt, wenn auch ohne Papas Ge-nehmigung, um die ich so lange bitten mußte.“

Hans Fort erblühte merklich unter dem eifrigen Blick, den See über sein Gesicht gleiten ließ. Hans Ritter sah besorgt in das Antlitz seiner Braut und legte ihre Hand, sie leise und beruhigend drückend, auf seinen Arm. See wandte sich zu ihm und lächelte ihn dankbar an. Das Lächeln erfüllte ihn mit Wärme, während es in Forts Herzen Qualen der Eifersucht erweckte. Er gönnte Ritter dies Lächeln nicht, ihm war zu Mut, als müße er See von seiner Seite reißen.

So, so — schon seit drei Monaten bist Du heimliche Braut. Ellen? fragte See im hellen, klingenden Tone.

Ellen nickte lächelnd — ahnungslos, welche Empfindungen die drei Menschen bewegten, die neben ihr standen.

„Ja, See, Papa hat uns arg zappeln lassen, gelt, mein Hans?“

Wir waren sehr unglücklich darüber.“

Ein eifriges Lächeln umspielte Sees Lippen, während sich ihre Seele wieder in Scham und Verwirrung wand, weil sie diesen Mann geliebt, der ein so schändliches Doppelspiel getrieben mit Ellen und ihr.

Hans Fort aber fuhr sich nervös über die Stirn.

„Ich bitte Dich, Ellen, das sind doch Angelegenheiten, die nur uns beide interessieren, sagte er hastig und wünschte sich weit fort.“

Ellen blühte ihn necklich an.

„Ach, da irrst Du sehr, Hans. Brautleute haben für so etwas immer Interesse. Nicht wahr, See?“

Wir war das, was Du sagst, jedenfalls sehr interessant, Ellen, antwortete See, und sie empfand fast grausame Befriedigung darüber, daß Fort diese Situation unangenehm war.

Da hast natürlich keine so lange Prüfungszeit durchmachen müssen, liebe See. Dir konnte niemand die Einwilligung zur Verlobung vorenthalten, für Ellen fort. „Und für Deinen Verlobten — ach, für den gibt es überhaupt kein Hindernis. Papa legt immer: Hans Ritter meistert das Leben wie ein gut drei-facher Gaul, dem kein Hindernis zu hoch, kein Graben zu breit ist. Ritter verbeugte sich lächelnd.“

Schließlich geriet mir dieser Auspruch Ihres Herrn Vaters nicht zur Unrecht, mein gnädiges Fräulein!

Ellen schüttelte energisch den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftlicher Reklameteil



Wichtig für Raucher!

Mäßiger Kriegsaufschlag.

Galem Aleikum

(Hohlmundstück)

Galem Gold

(Goldmundstück)

Zigaretten.

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: N^o 3 4 5 6 8 10

4 5 6 8 10 12 M.d.Stück

einschließlich Kriegsaufschlag

Trustfrei!